



# Interviews

**Datum: 19. März 2024**

**Jutta Falke-Ischinger, Initiative "Leben Spenden" im Gespräch mit Barbara Schmidt-Mattern.**

**Barbara Schmidt-Mattern:** Am Telefon begrüße ich jetzt Jutta Falke-Ischinger. Sie ist die Vorsitzende des Vereins „Leben Spenden“. Einen schönen guten Morgen, Frau Falke-Ischinger.

**Jutta Falke-Ischinger:** Guten Morgen!

**Schmidt-Mattern:** Wird jetzt mit diesem neuen Online-Transplantationsregister alles besser?

**Falke-Ischinger:** Wir fürchten, leider nicht. Zunächst einmal ist es gut, dass wieder über die Organspende geredet wird, denn das Thema wird ja leicht verdrängt. Und es ist sicherlich auch begrüßenswert, dass Deutschland den Anschluss an die digitale Moderne damit schafft. Aber wie auch in anderen Bereichen geht es gerade beim Organspenderegister ruckelig. Ich habe es selber gestern probiert, habe sogar einen Ausweis mit digitaler Funktion, aber es hapert dann an der PIN. Und wenn man sich weiterschalten lässt auf die Berliner Ämter, erscheint dann eine Seite, „Seite nicht mehr verfügbar“.

Wir fürchten, dass das Organspenderegister deutlich höherschwelliger ist als der Organspendeausweis, und insofern sind wir skeptisch, dass sich die Zahl der Organspender darüber erhöhen lässt.

**Schmidt-Mattern:** Sie sprechen es selber an. Hat da möglicherweise die Bundesregierung den zweiten Schritt vor dem ersten getan, denn man muss ja einen Online-Personalausweis haben, bevor man sich überhaupt registrieren kann in diesem neuen Online-Register?

**Falke-Ischinger:** Richtig, und das sind hierzulande noch nicht sehr viele. Es sind vor allem auch nicht ältere, die jüngeren vielleicht schon. Aber im Prinzip ist das Problem ein anderes. Es ist ja so, dass die Bevölkerung in Deutschland zu 80 Prozent für die Organspende steht und ihr positiv gegenübersteht, aber die Politik setzt das nicht um und hat in der Vergangenheit das Thema mit ziemlich spitzen Fingern angefasst.

**Schmidt-Mattern:** Sie sagen, mit spitzen Fingern angefasst. Andererseits hat der Deutsche Bundestag sehr ausführlich und intensiv über die Organspende debattiert, ein neues Transplantationsgesetz auf den Weg gebracht. Dann hat aber der Bundestag die sogenannte Widerspruchslösung beschlossen, wo man aktiv widersprechen muss, wenn man keine Organspende möchte. Diese Widerspruchslösung hat ja keine Mehrheit gefunden.

**Falke-Ischinger:** Ja, die Entscheidung ging knapper aus als gedacht. Die Widerspruchslösung wird in fast allen europäischen Ländern angewandt und hat sich dort bewährt. Es geht auch nicht darum, dass der Staat sich an den Organen der Menschen bereichert. Es geht dabei um einen rechtlichen Systemwandel, dass der Staat zum Beispiel gesagt hätte, wir unterstützen die Organspende, die Organspende soll auch nicht gesetzlich die Ausnahme bleiben. Es gab zunächst eine recht große Mehrheit im Bundestag, bis dann Annalena Baerbock eine eigene Variante wählte und dann auch die Grünen zugestimmt haben, die eher halbherzig war und auch mit heißer Nadel gestrickt war, und das sehen wir auch jetzt, dass bestimmte Dinge, die dort vorgesehen waren wie die Abfrage bei Bürgerämtern oder auch die Unterrichtung durch die Hausärzte, nur unzureichend passieren konnte. Wir sind leider nicht überrascht, dass es keine nennenswerte Verbesserung gab, denn die Widerspruchslösung wäre schon ein sehr wichtiger Baustein auch für Deutschland.

**Schmidt-Mattern:** Das heißt, Sie fordern diese Widerspruchslösung, dass nach Ihren Wünschen jede Bundesbürgerin, jeder Bundesbürger aktiv widersprechen müsste, dass er keine Organspende möchte? Wenn er das nicht tut, dann ist er ein Organspender, er oder sie?

**Falke-Ischinger:** Es geht auch immer um die Angehörigen und ein Argument für die Widerspruchslösung ist, dass die Angehörigen entlastet werden, denn im Moment liegen die Hauptablehnungsgründe daran, dass die Angehörigen im letzten Moment sagen, wir möchten das lieber nicht. Wenn es die Widerspruchslösung gäbe, würden die Angehörigen trotzdem auch noch gehört. Wenn es da ein ganz starkes Veto gäbe nach dem Motto, derjenige hat aber doch gesagt, er will nicht, dann würde nie gegen den Willen der Angehörigen gehandelt. Es gäbe keinen Automatismus zur Organspende, wie oft zu Unrecht behauptet wird. Aber der Druck, sich mit diesem Thema zu befassen, ist doch größer als im Moment, wo es viel zu vielen Menschen erlaubt wird, dieses Thema einfach zu verdrängen.

**Schmidt-Mattern:** Ist denn andererseits, Frau Falke-Ischinger, Druck das richtige politische Mittel in einer so schwierigen, auch ethisch schwierigen Frage?

**Falke-Ischinger:** Es geht ja nicht um den Druck, dass jemand Organspender wird, aber es geht um ein Mittel zu sagen, entscheide dich einfach. Das ist, glaube ich, in der Abwägung der Rechtsgüter nicht zu viel verlangt, dass jemand sich damit auseinandersetzt, ob er das will oder nicht. Keiner muss in diesem Land, der nicht will, Organspender werden, aber man kann, glaube ich, schon erwarten, dass er oder sie sich mit dem Thema auseinandersetzt, denn es sterben jedes Jahr tausend Menschen, weil viel zu wenige Menschen sich mit dem Thema beschäftigen.

**Schmidt-Mattern:** Sie sagen jetzt, da wird keiner unter Druck gesetzt, er soll sich nur entscheiden. Aber erklärter Wille der Politik und, wenn ich das richtig sehe, auch Ihres Vereins ist doch, dass die Spenderzahlen steigen. Das übt doch Druck aus.

**Falke-Ischinger:** Das passiert wahrscheinlich dadurch, dass die Menschen sich damit befassen, und es ist ja so, dass 80 Prozent der Deutschen sagen, sie stehen der Organspende positiv gegenüber. Alleine indem die Politik das Thema mehr in die Öffentlichkeit trägt und sagt, wir finden es wichtig, das ist eigentlich erklärter Wille, dass wir diesen Menschen, die auf der Warteliste sind, helfen möchten, indem die Politik sich hier bekennt, wird den Menschen auch bewusster, wie wichtig Organspende ist. Das hat man in allen anderen Ländern gesehen. Die Schweiz hat gerade die Widerspruchslösung eingeführt, rechtlich noch nicht, aber es gab eine Volksabstimmung dafür. Man hat im Jahr danach schon einen Anstieg der Spenderzahlen gesehen, weil das Thema viel mehr in der Öffentlichkeit war.

**Schmidt-Mattern:** Welche Ängste kennen Sie, sind Ihnen bekannt, warum viele Menschen dann doch davor zurückschrecken, eine Entscheidung zu treffen? Verdrängung ist das eine, aber Ängste sind das andere.

**Falke-Ischinger:** Es gibt bestimmt immer Ängste. Keiner weiß genau, was passiert nach meinem Tod, und der Tod löst generell Ängste aus. Aber noch mal: Wer Ängste hat, muss nicht spenden. Er kann sich auch dagegen entscheiden. Aber es geht um die, die sagen, natürlich würden wir spenden, aber ich mach das jetzt noch nicht oder ich will mich jetzt mit dem Thema nicht befassen. Nur um die geht es. Alle anderen – natürlich kann man sagen, Aufklärung ist wichtig. Es gibt aber wahrscheinlich immer Ängste, auch sehr emotionale Ängste, die sich nicht allein mit Aufklärung beseitigen lassen. Die müssen nicht spenden. Es reicht eigentlich schon, wenn die, die positiv der Sache gegenüberstehen, sich dort festlegen würden.

**Schmidt-Mattern:** Mit anderen Worten: Mehr Aufklärung gegen Ängste wäre auch ein wichtiger Baustein, beispielsweise zu erklären, dass eine Organspende definitiv erst stattfindet, wenn der Hirntod eindeutig festgestellt wurde?

**Falke-Ischinger:** Hundertprozentig! Aufklärung ist wichtig, gerade was den Hirntod angeht, was die Prozeduren in den Krankenhäusern angeht. Unbedingt! Das macht die Bundesregierung und die Bundesaufklärung für gesundheitliche Aufklärung auch schon sehr lange, aber natürlich muss man da immer mehr machen. Wir leben aber in einem Land, in dem sich auch jeder, der es möchte, dort informieren kann. Es geht darum, dass die Politik Weichen stellt, dass diejenigen, die der Organspende positiv gegenüberstehen, es auch wirklich festlegen können und sich dort entscheiden können.

**Schmidt-Mattern:** Werden die Spenderzahlen jetzt allein durch dieses Online-Register steigen? Sind Sie da zuversichtlich, auch wenn der Zugang im Moment noch schwierig ist, wovüber wir eingangs gesprochen haben?

**Falke-Ischinger:** Das fürchte ich leider nicht, denn ich habe gesehen, es haben sich wohl gestern schon 5000 Menschen eingetragen. Das ist gut und wir hoffen, es werden auch noch mehr. Aber wir wissen auch nicht, ob das die Menschen sind, die letztlich schon einen Organspendeausweis haben.

Noch mal auf die Widerspruchslösung zu kommen: Was auch sehr wichtig ist, ist die Lage in den Kliniken. Im Moment nach gegenwärtiger Gesetzeslage ist es den Kliniken möglich zu sagen, Organspende ja, aber wir haben andere Prioritäten. Wenn gesetzlich jeder in Deutschland theoretisch als Organspender gilt, sind auch die Kliniken gezwungen und gehalten, jeden Einzelfall, der medizinisch möglich wäre, zu prüfen. Deswegen wollte ich einfach noch mal sagen: Es ist langfristig doch sehr wichtig, dass Deutschland auch die Widerspruchslösung bekommt.

**Schmidt-Mattern:** Eine kurze Frage noch, wir haben nicht mehr viel Zeit, Frau Falke-Ischinger. Sind die Daten eigentlich sicher in diesem neuen Online-Spenderregister?

**Falke-Ischinger:** Das kann ich Ihnen nicht genau sagen. Die Schweizer dachten das auch, mussten ihr System aber wieder vom Netz nehmen. Die Österreicher haben ein Widerspruchsregister, das sie noch per Post und E-Mail bedienen, was aber letztlich wohl nicht so unsicher ist. Das hoffen wir mal. Im Moment gehe ich davon aus, dass die Daten sicher sind.

*Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.*